

KRISEN-TARIFRUNDE #CHEMIE24**STANDORT SCHÜTZEN, DE-INDUSTRIALISIERUNG STOPPEN****KONTEXT**

Selten war die Ausgangslage für eine Tarifrunde der deutschen Chemie- und Pharmaindustrie so eindeutig wie in diesem Jahr: Die Produktion seit Anfang 2022 um 9 Prozent geschrumpft, keine Aussicht auf schnelle Besserung, und das alles mitten in einem Strukturwandel, der den Begriff „De-Industrialisierung“ salonfähig gemacht hat. Sämtliche Teilbranchen haben im vergangenen Jahr weniger produziert und weniger umgesetzt. Dennoch fordert die IGBCE sieben Prozent mehr Geld und Vorteile für Gewerkschaftsmitglieder.

FAKTEN

- Zum 1.1.2024 sind die Tarifentgelte in unserer Branche um 3,25 Prozent gestiegen. Außerdem haben die Beschäftigten im Januar erneut ein tarifliches Inflationsgeld von 1.500 Euro erhalten - brutto für netto.
- Die Inflationsprognose liegt bei 2,3 Prozent. Die Beschäftigten werden 2024 somit ohne jede weitere Tarifierhöhung real mehr Geld in der Tasche haben.
- Der Anstieg der tariflichen Leistungen liegt mit plus 48 Prozent seit 2010 deutlich über dem Preisanstieg im selben Zeitraum (plus 36 Prozent).
- Seit Beginn des russischen Krieges gegen die Ukraine ist die Produktion von Chemie und Pharma in Deutschland um 9 Prozent geschrumpft; der Umsatz liegt bei einem Minus von 10 Prozent.

UNSER STANDPUNKT**Tarifrunde im Krisen-Modus**

- Die Forderungen der IGBCE sind weder krisengerecht noch finanzierbar. Wo keine Zuwächse sind, können wir auch keine verteilen. 2024 verhandeln wir in einer Krisen-Tarifrunde.
- Wir müssen dem Schutz des Standorts oberste Priorität einräumen und die begonnene De-Industrialisierung gemeinsam stoppen. So sichern wir Beschäftigung.
- Eine Branche in der Krise braucht einen Tarifabschluss für die Krise.

Chemie doppelt in der Krise – konjunkturell und strukturell

- Unsere Branche ist doppelt in der Krise: Die Konjunktur lahmt, die Nachfrage bleibt schwach und der Importdruck hoch - gleichzeitig kämpfen wir mit strukturellen Nachteilen wie hohen Energiekosten, steigenden Arbeitskosten und ausufernder Bürokratie.
- Wir verlieren Wettbewerbsfähigkeit und haben 2023 nicht mehr produziert als 2005. Ein Aufschwung ist nicht in Sicht.
- Dabei ist die Chemie- und Pharmaindustrie unverändert eine attraktive Hochlohn-Branche, in der es keinen Nachholbedarf bei den Entgelten oder anderen tariflichen Leistungen gibt. Im Schnitt verdienen Tarifbeschäftigte in unserer Branche 73.000 Euro jährlich (Vollzeit).

Tarifbindung auf beiden Seiten stärken

- Die Chemie-Sozialpartnerschaft ist ein Erfolgsmodell. Wir stehen zu dem gemeinsamen Ziel, die Tarifbindung auf beiden Seiten zu stärken.
- Die geforderte Besserstellung von Gewerkschaftsmitgliedern lehnen wir allerdings ab. Eine Differenzierung nach Gewerkschaftszugehörigkeit spaltet die Belegschaften und findet auf Arbeitgeberseite keine Akzeptanz. Dadurch drohen Austritte aus den Arbeitgeberverbänden und damit eine Schwächung der Tarifbindung.
- Die Arbeitgeber haben mehrere Angebote entwickelt, um die Tarifbindung auf beiden Seiten zu stärken. Diese gilt es nun ernsthaft zu prüfen.
- Einer Modernisierung des Bundesentgelttarifvertrags stehen wir grundsätzlich offen gegenüber. Allerdings dürfen keine zusätzlichen Kosten durch die Hintertür entstehen.